

Frühneuzeitliche Tierkunde und Tierhaltung

Universität Duisburg-Essen

Wintersemester 2012/2013

Hauptseminar: Im Bestiarium. Tiere in der Frühen Neuzeit

Dozent: Prof. Dr. Jörg Wesche

Moderation: Rebecca Nicklaus, Marina Scheider

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*)

Sommervogel; bewohnt Süd- und Mitteleuropa bis Südengland und Schleswig-Holstein, fehlt in Nordostdeutschland, verbreitet sich bis nach Klein- und Vor-

derasien, überwintert in Mittel- und Westafrika; Länge 16,5 cm; Gefieder oberseits einfarbig rostrotgrau bis braun, unterseits lichtgelblichgrau bis weißlichbraun; hat braunroten Schwanz; bevorzugt Laub- und Auwaldungen im Tiefland, nistet unter Büschen auf der Erde, stellt das Nest am liebsten in welches Laub.

Fast acht Tage vor dem Weibchen trifft das Nachtigallmännchen, zumeist in der zweiten Aprilhälfte, im Brutgebiet ein. Das Revier wird sofort abgesteckt und sehr energisch verteidigt. An günstigen Örtlichkeiten begnügt sich jedoch jedes Paar mit einem verhältnismäßig kleinen Raum, und man kann oft in einem einzigen Park oder Stadtwald an die hundert Nachtigallen schlagen hören. (In der Eilenriede am Stadtrand Hannovers waren es im Jahre 1952 nicht weniger als 73 Paare!) Wo sie Schutz genießen, werden auch die scheuen Nachtigallen vertraut, so daß man sie gut beobachten kann. Am meisten sind sie auf der Erde tätig, hüpfen in großen, flotten Sprüngen dahin, halten sich aufrecht, fast stolz, stelzen bei jedem Halt wie bei jeder Gemütsbewegung ziemlich jäh den Schwanz und lassen die Flügel stark hängen. Bei Gefahr suchen sie Deckung im Gebüsch und fliegen tagsüber kaum einmal über eine freie Strecke.

Das allein brütende Weibchen versammelt im Mai 4 bis 6 Eier im Nest, das auf der Erde, mitten im raschelnden Laub steht und nicht besonders kunstvoll aus Halmen, Stengeln, Schilf- und Rohrblättern

geflochten wird. Zur Polsterung verwendet er vor allem Pflanzenwolle, feine Hälmchen und Pferdehaare.



Nachtigall

Smolik, Hans-
Wilhelm:
RoRoRo-
Tierlexikon. Band
3 *Vögel*. Reinbek
bei Hamburg:
Rowohlt 1969, S.
80-81.

Von der Nachtigallen (aus Gessners Thier-Buch)

Dann sie liessen aus und verhörten gegen einander in der stillen Nacht alles das sie undertagen von den Menschen gehöret und bei ihnen selbst gedichtet hatten. [...] Und dies alles theten sie so mit lieblicher und vielfaltiger Stimm, daß diß an denen Thierlein keiner, wo er nicht fleissig darauff acht gehabt, hette mögen verstehen oder warnemen. Und als ich den Wirth gefraget, ob er diesen Vöglein vielleicht [...] etwas Rede gelehret hette. Da sagt er: Gar nicht. Ob er diß auch wargenommen oder verstanden wie sie zu Nacht singen. Sagt er abermals: Nein. [...] Ich aber dieweil die ganze Nacht oft nicht kundte schlafen, hört ich fleissig auf diese geschwinde und wunderbare That dieser Vögeln. [...] Aber diese Vögelein, so viel ich verstanden, erzehlten ohn jemens Beiwesen, auch hinder ihrem Herren, diese Geschichte und That. Wenn sie auch etwas Heimlichs, und etwas so verschwiegen solt bleiben gehöret hatten, erzehlten sie dasselbig auch, als sie so nit viel Unterscheids zwischen ehrlichen und unehrlichen Worten wüsten. [...]

Die Nachtigall freuet sich des Menschen Gesangs, fluegt derhalben zu denen so da wol singen und hört also stillschweigend darauff, darnach gibt sie ihnen Antwort [...]

Dieser Vogel liebet seine Zucht sehr, lehret sie auch, als vor zum Theil gesagt, fleissig singen: welche sie aber zum Gesang ungeschickt sein, dieselbigen verschicken sie oder tödten sie gar als die nicht würdig ihres Geschlechts. Sie pflanzet auch in ihre Zucht ein solche Liebe der Freiheit, daß wenn sie gefangen, sie ganz nicht mehr weder singen oder essen wollen, sich also darmit an dem, von welchem sie dann gefangen worden, zu rechen [...] Unsere Vogler sagen, daß man die Nachtigallen alle also jung aus dem Nest nemen müsse damit man sie erhalten mög [...].

Wie man diesen Vogel fangen, speisen und halten solle

Die Nachtigall ist ein thorichter und wunderiger Vogel, darumb wirt sie leichtlich gefangen, wenn einer in der Erden ein Grüblein macht und darvon gehet, fluegt sie aus Verwunderung herzu und wirt dann also im Loch als in einem Schlag gefangen. Mit Ameisen [...] lockt man sie leichtlich. [...] Zu diesem erwehlt man aber die Mänlein, welche dann etwas dunkeler gefeibt sind dann die Weiblein. [...]

Sie werden mit etlichen Wasserwürmlein gespeiset oder besser mit Mehlwürmlein [...]. Sie werden leichtlich feist, also daß sie auch von der Feiste sterben. [...] Feiste Speisen sol man inen nicht geben. Zu Zeiten stellt man inen auch in einem Geschirr Wasser für, damit sie baden können. Sie mögen die Verenderungen ihres Herrn oder Orts nicht wol erleiden.

Topisches Schema, in dem Gessner sein Material ordnet: Eine Übersicht

Udo Friedrich:
Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft. Conrad Gessners „Historia animalium“ und ihre volkssprachliche Rezeption, S. 59 f.

- A Die Benennung des Tieres in alten und modernen Sprachen, synonyme Bezeichnungen in der gleichen Sprache. Es wurde angestrebt, den Namen des Tieres in 13 Sprachen zu bringen, was aber nicht immer möglich war. Beim Fehlen eines deutschen, manchmal auch eines lateinischen Namens hat Gessner öfters einen solchen erfunden.
- B Geographische Verbreitung eines Tieres; Vorkommen allfälliger Arten und Abarten und deren Unterschiede. Morphologie und Anatomie, nach einer bestimmten Reihenfolge beschrieben.
- C Lebensraum, Lebensweise, Physiologie, Zeichen der Gesundheit, Erhaltung der letzteren, besonders bei Haustieren. Fortpflanzung, Geburt, Aufzucht, Lebensdauer. Krankheiten und deren Kurierung.
- D Gefühlsleben, Sitten, Instinkte, Tugenden und Unarten. Zuneigung und Abneigung innerhalb der gleichen Tierart, gegen die Jungen, den Menschen, andere Tierarten und leblose Gegenstände.
- E Nutzen des Tieres für den Menschen (ausgenommen für Ernährung und Medizin). Jagd auf das Tier, Fang desselben, Zähmung. Seine Behandlung und Ernährung. Beim Vieh wird alles besprochen, was die Hirten, Herden und Ställe betrifft. Über die Geräte, deren sich der Mensch bei der Verwendung der Tiere bedient, zum Beispiel über den Pflug beim Ochsen, das Wagengeschirr und Saumzeug beim Pferd. Benutzung des letzteren bei Wettrennen, mancher Tiere bei Zirkusspielen. Erlös aus dem Verkauf des Tieres und seiner Teile. Verwendung dieser Teile, zum Beispiel des Pelzes zur Anfertigung von Kleidern, des Rauches von Hörnern und Hufen zum Vertreiben von Schlangen, des Mistes zum Düngen des Bodens usw.
- F Nahrungsmittel, die aus dem Tier gewonnen werden, was von diesem essbar, was nicht, Beurteilung der betreffenden Speise vom medizinischen Standpunkt. Über die Zubereitung und das Würzen der Speise nach den Regeln der hohen Kochkunst und nach gemeinem Brauch.
- G Arzneimittel, die das Tier liefert, deren Aufzählung in bestimmter Reihenfolge und unter Nennung der Autoren. Es werden auch abergläubische Mittel erwähnt, weil die Ansichten unter den Ärzten hierüber geteilt sind. Gessner verwerfe sie, überlasse aber das Urteil dem Leser. Über Verletzungen durch Bisse und Schläge des Tieres und deren Kurierung.
- H Philologische Fragen, welche das Tier betreffen. Zuerst werden die weniger gebäuchlichen lateinischen und griechischen Benennungen des Tieres, zum Beispiel bei Dichtern und in speziellen Dialekten, aufgezählt, außerdem erfundene und Spottnamen. Es folgen die Etymologie der Namen, deren Beinamen und metaphorische Verwendung im Griechischen und Lateinischen. In diesem Abschnitt werden auch Abbildungen des Tieres in Gemälden, Skulpturen und Erzeugnis erwähnt. Aufzählung von Steinen, Pflanzen und anderen Tieren, deren Namen von dem des behandelten Tieres abgeleitet wurden. Zuletzt werden Menschen, Regionen, Städte und Flüsse verzeichnet, die nach dem Tier benannt wurden.

„So muß er auch gute Viehzucht haben / und dieselbige wohl
wartten / so bringet sie einem Wirth das Jahr durch viel guts ins
Hauß / und läst ihn / sein Weib / Kinder und Gesinde das Jahr durch
keine Noth leiden.“

„Ein Hauswirth soll sich nit schämen / alle Tage Morgens und
Abends in alle Ställe selbst herum zu gehen / und zu besehen / wie
sein Vieh / sonderlich aber die Rosse / stehen / und gewartet
werden.“

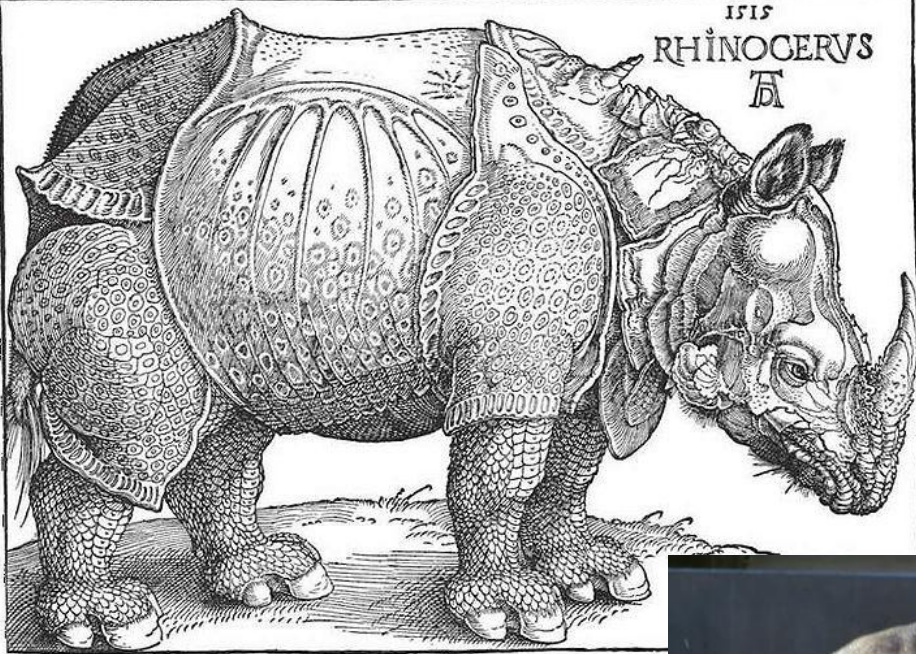
Zitat: Johann Colers *Oeconomia Ruralis et Domestica*, S. 2,3.

„Von den Käfern.

Die Käfer find mancherley / wie dann auch die Heuschrecken [...] Es seyn grosse und kleine Käfer / mit mancherley Farben / gelbe / grüne / rohte / schwarz und andern Farben / welcher etliche den Weinbergen Schaden zufügen / von welcher Natur und Eigenschafft wir uns hierzu schreiben nicht fürgenommen / sondern viel mehr wie man denen Schädlichen Dingen widerstand thun / und sie vertreiben soll. Sie werden aber auch wie die Meuse vertriebe / mit Ölhefen [...] Didimus sagt in Geoponicis: Man soll drey Senffkörner zum Stamme deß Weinstocks begraben / unnd wann dieselben erwachen / s tödten sie die Käfer mit ihrem Geruch [...]"

Zitat: Johann Colers *Oeconomia Ruralis et Domestica*, S. 168.

Nach Choiffiegeburt / 1513 Jar Abi. May hat man dem großmehrigsten König Emanuel von Portugal/gen Lysabona aus India pracht/ ain solch lebendig Thier. das nennen sie Rhinocerus/ Das ist hie mit all seiner ge. Salt abcontersec. Es hat ein horn wie ein gepfecktes schiltrot/ und ist von dicken schalen vberleget sehr fest/ und ist in der groß also der Gallfandte aber niderlicher von baynen und sehr wehrhaftig es hat ein schiffharck horn vorn auff der Claffen / das bei gunde es zu wegen wo es bey steynen ist / das da ein Stieg Thir ist / des Gallfandten Todffende. Der Gallfandte fürches fast vbel / den wo es Jhon ankömpt/ so laufft Jhon das Thir mit dem kopff zwischen die forden baynen / und rafft den Gallfandten vnter am bauch auff/ und er wärget ihn des mag er sich nicht erweyden. dann das Thier ist also gepresnet/ das ihm der Jalfandte nichts thun kan / Sie sagen auch das der Rhinocerus/ Schack/ fraying und auch Luftig / 151.



Albrecht Dürers *Rhinocerus*,
1515

Indisches Panzernashorn

http://www.holgerkeller.com/assets/images/autogen/a_IMG_73301.jpg

